

Psalm 25,1-9:

Nach dir, Herr, verlangt mich. Mein Gott, ich hoffe auf dich; lass mich nicht zuschanden werden, dass meine Feinde nicht frohlocken über mich. Denn keiner wird zuschanden, der auf dich harret; aber zuschanden werden die leichtfertigen Verächter. Herr, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige! Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich auf dich. Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von Ewigkeit her gewesen sind. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen, gedenke aber meiner nach deiner Barmherzigkeit, Herr, um deiner Güte willen! Der Herr ist gut und gerecht; darum weist er Sündern den Weg. Er leitet die Elenden recht und lehrt die Elenden seinen Weg.

Lesung aus Johannes 3,14-21:

Es ist wie damals bei Mose, als er in der Wüste den Pfahl mit der Schlange aufgerichtet hat. So muss auch der Menschensohn erhöht werden, damit jeder, der an ihn glaubt, das ewige Leben hat. Denn so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn für sie hingab. Jeder, der an ihn glaubt, soll nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben. Gott hat den Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er sie verurteilt. Vielmehr soll er die Welt retten. Wer an ihn glaubt, wird nicht verurteilt. Wer aber nicht glaubt, ist schon verurteilt. Denn er hat nicht an den geglaubt, der Gottes einziger Sohn ist. So geschieht die Verurteilung: Das Licht ist in die Welt gekommen. Aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht. Denn ihr ganzes Tun war böse. Jeder, der Böses tut, hasst das Licht. Er tritt nicht ins Licht, damit seine Taten nicht herauskommen. Wer sich bei dem, was er tut, nach der Wahrheit richtet, tritt ins Licht. Seine Taten sollen bekannt werden, denn Gott selbst bestimmt sein Handeln.

Predigttext Matthäus 26,36-46:

Dann kam Jesus mit seinen Jüngern zu einem Garten, der Getsemani hieß. Dort sagte er zu seinen Jüngern: »Bleibt hier sitzen. Ich gehe dort hinüber und bete.« Er nahm Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus mit. Plötzlich wurde er sehr traurig, und Angst überfiel ihn. Da sagte er zu ihnen: „Ich bin verzweifelt und voller Todesangst. Wartet hier und wacht mit mir.“ Jesus selbst ging noch ein paar Schritte weiter. Dort warf er sich zu Boden und betete: „Mein Vater, wenn es möglich ist,

dann erspare es mir, diesen Becher auszutrinken! Aber nicht das, was ich will, soll geschehen, sondern das, was du willst!“

Jesus kam zu den drei Jüngern zurück und sah, dass sie eingeschlafen waren. Da sagte er zu Petrus: „Könnt ihr nicht diese eine Stunde mit mir wach bleiben? Bleibt wach und betet, damit ihr die kommende Prüfung besteht! Der Geist ist willig, aber die menschliche Natur ist schwach.“ Dann ging er ein zweites Mal einige Schritte weg und betete: “Mein Vater, wenn es nicht anders möglich ist, dann trinke ich diesen Becher. Es soll geschehen, was du willst.“

Als er zurückkam, sah er, dass seine Jünger wieder eingeschlafen waren. Die Augen waren ihnen zugefallen. Jesus ließ sie schlafen. Wieder ging er weg und betete ein drittes Mal mit den gleichen Worten wie vorher. Dann ging er zu den Jüngern zurück und sagte zu ihnen: „Schlaft ihr immer noch und ruht euch aus? Seht: Die Stunde ist da! Jetzt wird der Menschensohn in die Hände der Sünder ausgeliefert. Steht auf, wir wollen gehen. Seht: Der mich verrät, ist schon da!“

Predigt:

Liebe Gemeinde!

Mit dem Beginn des Krieges in der Ukraine vor über zwei Wochen ist unser Glaube tief erschüttert worden. Der Glaube an Frieden, zumindest in Europa, der Glaube an die menschliche Vernunft bei entscheidenden Machthabern, der Glaube daran, dass Reden hilft gegen Gewalt ist erschüttert. Der Glaube, dass Gott da ist und mit seiner starken Kraft der Liebe und dem Weg des Friedens zwischen den Menschen und Völkern mächtiger ist als das Schwert, ist ebenso erschüttert. Dazu habe ich auch an den vergangenen beiden Sonntagen etwas gesagt. Heute, am Sonntag Reminiszere, werden wir noch einmal tiefer in diese erschütternden Zweifel hineingeführt. Wir werden mit der Erinnerung an die Gerechtigkeit Gottes zugleich auch an Momente erinnert, in denen wir uns völlig verlassen, alleingelassen und einsam, voller Angst und Sorge befunden haben. Am zweiten Sonntag in der Passionszeit sehen wir auf Jesus, wie er in seinem tiefsten Moment der Verlassenheit im Garten Getsemani weint und betet und sich trotz inneren Widerstands gegen seinen Weg ans Kreuz eben diesem Weg hingibt, sich also dem Gott, von dem er im Gebet im Garten keine Antwort bekommt, anvertraut.

Mich berühren besonders zwei verschiedene Ebenen.

Die Jünger schlafen, anstatt mit Jesus zu wachen. Und Jesus hat Angst, weint und betet, doch Gott schweigt.

So wie Matthäus diese Szene darstellt, nimmt Jesus seine Freunde mit in den Garten im Dunkel der Nacht. Er braucht sie an seiner Seite, denn er ringt mit sich selbst und mit Gott um den Weg, der ihm bevorsteht. Da will keiner alleine sein.

Freunde an der Seite zu spüren, ist wichtig. Die müssen gar nicht viel machen, denn sie können auch gar nicht viel machen. Aber das, was sie tun können, bedeutet sehr viel. Sie können da sein, dabei sein, wach sein, mitbeten, mitfühlen, wenn auch schweigend zur Seite stehen. Dazu nimmt Jesus drei seiner offensichtlich am engsten Vertrauten aus dem Kreis der Freunde noch näher an seine Seite. Doch schade, es gelingt ihnen nicht! Zweimal bittet Jesus sie, mit ihm wach zu bleiben, dann lässt er sie schlafen. Jesus nimmt auch das Alleingelassenwerden von seinen Freunden hin. Er hat ja auch keine andere Wahl. Dafür weckt er sie dann, als es losgeht, seine Festnahme, weil der Verräter die Bewaffneten zu ihm geführt hat. Vorher sagt Jesus deutlich, wie es ist: „Kommt, WIR wollen gehen. Siehe, der MICH verrät ist schon da!“ Er muss es ganz allein durchstehen. Seine Enttäuschung über die Freunde ist herauszuhören. Darauf uns heute hinzuweisen, gehört für mich ganz klar zur heutigen Predigt. Darin steckt die Erinnerung an Momente, in denen ich mich allein und verlassen gefühlt habe. Zugleich steckt darin auch die mahnende Erinnerung an Momente, in denen ich verschlafen habe, jemandem beizustehen, in denen ich jemand anderen enttäuscht und alleingelassen habe, in denen ich meinen Beistand versagt habe. Ja, das betrifft mich und macht mich betroffen. Das berührt mich tief.

Ebenso oder noch mehr berührt es mich, mir vor Augen zu führen: Jesus hat Angst. Er weiß, was auf ihn zukommt, nämlich großes körperliches Leid und eben auch die völlige Verlassenheit. Das will er nicht. Aber in seinem Gebet hören wir, er überlässt es seinem Vater. Doch auch der schweigt. An vielen anderen Stellen in der Bibel wird von direkt gesprochenen Worten von Gott berichtet. Ausgerechnet hier, wo sein Wort so wichtig gewesen wäre, wo ein Zeichen so hilfreich gewesen wäre, da bleibt es aus. Warum das so ist, weiß ich nicht! Genau deshalb geht diese Begebenheit ja so nahe. Ausgerechnet wenn es so sehr darauf ankommt, schweigt Gott. Das ist eben diese tiefe Erfahrung der Verlassenheit und des Zweifels, ob das alles so stimmt mit dem Glauben an Gott. Damit sind wir an dem tiefsten und schwersten Moment unseres Glaubens, nämlich bei der Frage, ob das alles wahr ist mit Gott oder ob es nur alles schöne Worte sind, die zwar trösten sollen, aber es dann am Ende auch nicht können. Da finden wir uns wieder in dem Ringen mit uns selbst, mit dem eigenen Schicksal, mit Gott. Und wir ringen um Einsamkeit und um Zukunfts-Ängste. Und was besonders wach ist sind nicht nur unsere engsten und vertrautesten Freunde oder Freundinnen, wenn wir Glück haben. Wach ist die Erfahrung der gefühlten Bedrohung durch die Pandemie seit über zwei Jahren und durch den Krieg seit über zwei Wochen. Solche Momente gehören zu unserem Leben! Bei Jesus endet diese Erfahrung der Verlassenheit in seinem Schrei am Kreuz: „Vater, Vater, warum hast du mich verlassen?“

Und doch geht Jesus den Weg. Er vertraut Gott! Er gibt nicht auf. Er gibt seinen Glauben nicht auf. Er lässt nicht davon ab zu glauben, dass Gott mit seiner Liebe da ist, für Jesus und für alle seine Geschöpfe. Und Jesus lässt nicht davon ab zu glauben, dass Gott da ist, auch wenn er selbst für ihn nicht mehr hörbar und spürbar ist.

Darum, liebe Gemeinde, spielt diese Szene im Garten so eine wichtige Rolle in unserem Glauben. In unserer tiefsten Verlassenheit, wenn die Freunde schlafen und Gott schweigt, wissen wir diesen Jesus Christus an unserer Seite, der an Gottes Nähe auch in der Gottverlassenheit glaubt. Es geht für uns nicht darum, es Jesus nachzumachen und seine Glaubensstärke aufzubringen. Aber es hilft, diesem Jesus zu vertrauen, daran zu glauben und zu hoffen, dass er da ist und da bleibt, dass er mit uns wacht, wenn alle anderen schlafen oder wir selbst diejenigen sind, die es verschlafen, anderen beizustehen. Es hilft, darauf zu vertrauen, dass er die Bitte hört, auf die er selbst in jener Nacht keine Antwort erhielt. Glauben in sorgloser Zeit, bei Sonnenschein und Vogelgezwitscher im Wald fällt leicht. Heute werden wir ermutigt und gestärkt, unseren Glauben auch und gerade in tiefster Krise nicht aufzugeben. Wir werden ermutigt, die Hoffnung nicht aufzugeben. Wir werden ermutigt, selber da zu sein für andere, uns solidarisch zu zeigen, beizustehen. Unser Beistand kann allein darin bestehen, wach zu bleiben, schweigend den Glauben aufrecht zu halten und uns am Gebet zu beteiligen, Gott zu sagen, worum wir ihn bitten.

Jesus ist mit diesem Weg angekommen - im Leben. Sein Kreuz können wir als Lebensbaum verstehen.

Amen.

Fürbittengebet:

Gott, wir legen dir unsere Bitten für andere ans Herz. Wir legen dir Menschen in deine Hände. In deine Hände legen wir alle Verletzten. Die, deren Körper Wunden tragen, und die, deren Seelen verletzt sind.

In deine Hände legen wir alle Kraftlosen. Die, die sich alleine fühlen, und die, deren Wege unklar sind.

In deine Hände legen wir alle Flüchtenden. Die, die ihre Heimat nicht mehr als Zufluchtsort, sondern als Gefahr kennen.

In deine Hände legen wir dir alle, die sich wehren gegen Lüge, Unterdrückung und Ausnutzung. Die, die nicht frei leben und reden können.

In deine Hände legen wir auch alle, die sich unermüdlich für andere einsetzen. Die die ausgebrannt sind an Kraft und innerer Stärke.

Nimm auch uns in deine Hände, jetzt und hier. Amen.